

**[s.n.]**

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Bonner Schwimmfest

Das Sportgeschehen im Monat Mai stand vollständig im Zeichen des Bonner Schwimmfestes. Die kühne Herausforderung des Titelverteidigers SPD/FDP durch den Schwimmclub CDU/CSU, der seit langem auf diese Begegnung hin trainiert hatte, zog die ungeteilte Aufmerksamkeit der Sportfreunde aller Länder auf sich. Daß der Wettkampf wegen ungünstiger Startbedingungen mehrmals verschoben werden mußte, erhöhte nur noch die Spannung. Um so größer war dann aber die Enttäuschung, als sich der zuvor lautstark seinen Sieg verkündende Schwimmclub CDU/CSU, obwohl verstärkt durch einige geübte Schwimmer aus den Reihen des Titelverteidigers, der Konfrontation in keiner Weise gewachsen zeigte. Hätte es sich lediglich um ein faires sportliches Kräftemessen gehandelt, wäre es um nichts weiter als um Sieg oder Niederlage gegangen, man könnte die Sache vergessen. Was aber zahlreiche Sportfreunde in aller Welt ernstlich empört hat, sind die unerfreulichen Begleitumstände des Bonner Schwimmfestes.

Ueber die zweifelhaften Methoden des Schwimmclubs CDU/CSU, die Mannschaft des Titelverteidigers SPD/FDP durch persönliche Bearbeitung und verlockende Angebote zu dezimieren, ist bereits viel geschrieben worden. So unschön diese hinterhältige Taktik ist, so darf man doch nicht übersehen, daß es heute in der Welt des Sports leider allgemeiner Brauch geworden ist, bewährte Kräfte durch großzügige Zuwendungen zu einem Clubwechsel zu veranlassen.

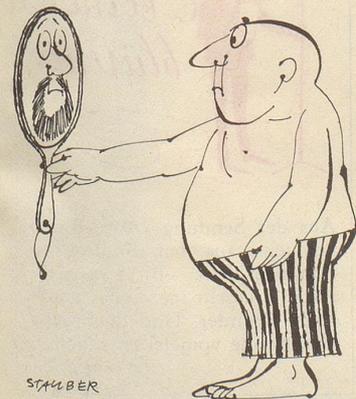
Bedenklich mutet auch die von verschiedenen unabhängigen Zeugen bestätigte Beobachtung an, daß die körperliche Fitness der Herausforderer sehr zu wünschen übrigließ. Wenn einmal die Rückenmuskeln durch allzu langes und häufiges Sitzen verkrampt sind, hilft – wie jeder Sportarzt bestätigen kann – natürlich auch der stolze Hinweis eines Clubsprechers auf den einstigen CDU-Longstreckenmeister Adenauer nichts.

Nur noch als skandalös aber kann man die Tatsache bezeichnen, daß sich die siegesbewußten CDU/CSU-Schwimmer ins Wasser begaben, ohne auch nur die elementarsten Baderegeln, die heute jedem aufgeweckten Zweitkläßler vertraut sind, zu beachten. So sprangen die Herausforderer erhitzt und oft gar noch mit vollem Magen ins Wasser und wunderten sich dann nach dem Wettkampf, daß bei nicht wenigen ein Kreislaufschock die Folge dieses sträflichen Leichtsinns war. Gegen die Regel, nie zum Spaß um Hilfe zu rufen, hatte die CDU/CSU-Mannschaft während des monatelangen Trainings frischfröhlich verstoßen, und einige in arge Bedrängnis geratene Schwimmer staunten nun, daß inzwischen kein Mensch mehr ihre verzweifelten Hilferufe ernst nahm. Daß sie die Wassertiefe nicht beachteten und sich mit aufblasbaren künstlichen Schwimmkörpern, die bekanntlich platzen können, ins tiefe Wasser wagten, vervollständigt das Bild erschreckend unvorsichtiger Verhaltens, wie es bei Profis einfach nicht vorkommen dürfte.

Wenn die Mitglieder des Schwimmclubs CDU/CSU überhaupt eine allgemeine Baderegel beherzigten, dann diese: «Tauche nie allein!» Tatsächlich tauchten sämtliche CDU/CSU-Schwimmer in geschlossener Formation – man verstößt nun einmal nicht ungestraft gegen die Baderegeln! Da aber ausgerechnet diese Disziplin – die einzige übrigens, in der die Mannschaft des Herausforderers einen gewissen Teamgeist entwickelte – gar nicht gewertet wurde, war die Disqualifikation perfekt.

Blickt man auf die skandalösen Begleitumstände des Bonner Schwimmfestes zurück, kann man nur entrüstet ausrufen: «So nicht!» Der Schaden, der hier dem Ansehen des Schwimmsportes zugefügt wurde, geht ins Unermeßliche. Es wird jedenfalls von seiten des Schwimmclubs CDU/CSU viel guten Willen und manche ehrliche Anstrengung brauchen, bis die verärgerten Sportfreunde in aller Welt sich wieder beruhigen und erneut Anteil an der Trainingsarbeit des Clubs nehmen werden.

Roger Anderegg



## Krämerladen?

Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft werde wie ein Krämerladen geführt. Dies – so meldet eine große zürcherische Tageszeitung – stehe in einer Reorganisationsstudie für unsere nationale Monopolgesellschaft für die Verbreitung richtiger Meinungen durch elektronische Mittel.

Man kann diesen Vorwurf an die SRG nicht einfach unwidersprochen lassen. Man muß die SRG in Schutz nehmen. Sie ist kein Krämerladen. In einem Krämerladen werden nämlich Waren verkauft, Waren, die von den Konsumenten gewünscht werden. Diesen Vorwurf – nämlich für schnöden Mammon den Fernseh- und Radiokonsumenten gute Ware zu verkaufen – kann man der SRG mit Sicherheit nicht machen. Die SRG verkauft nichts. Sie macht auch keine Profite. Weder ihre Mitarbeiter, noch ihre Konsumenten werden durch ihre Produkte im geringsten reicher. Man kann der SRG den Vorwurf, Krämerli zu spielen, auch nur schon deshalb nicht machen, weil doch bei uns in der Schweiz sicher kein einziger gouvernementaler Betrieb irgendwelche kommerzielle Absichten hat. Verwaltung verwaltet bei uns. Und genau das tut die SRG doch auch.

Da braucht nicht irgendeine ausländische Gesellschaft für Unternehmensberatung zu kommen, um an bewährten Grundsätzen zu rütteln. Wir wissen doch bei uns in der Schweiz am allerbesten, was uns frommt, und bei der SRG weiß man ganz genau, was dem Volke frommt. Es ist deshalb auch ganz verständlich, daß man bei der SRG-Leitung den sogenannten Hayek-Bericht seit Anfang 1971 streng unter Verschluss hielt. Weniger verständlich ist es, daß man auf diese erste Studie damit reagierte, gleich eine zweite in Auftrag zu geben. Seit einigen Wochen zirkuliert nun ein Auszug dieser zweiten Studie bei den hohen und teilweise auch bei den weniger hohen Mitarbeitern unseres Radios und unseres Fernsehens. An die Öffentlichkeit ist die Studie bis heute glücklicherweise noch nicht gelangt.

Außerhalb der SRG munkt man nur über die Vorschläge der Hayek-Engineering AG. Es soll da zum Beispiel vorgeschlagen worden sein, daß eine bessere Definierung der Aufgaben und eine Abgrenzung der Zuständigkeiten es den Mitarbeitern der SRG erlauben solle, sich mit ihrer Gesellschaft besser zu identifizieren.

Solchen revolutionären Bestrebungen sollte gleich von Anfang ein Riegel gestossen werden. Wo kämen wir denn hin, wenn unser Fernsehen oder unser Radio die bewährten Grundsätze der absoluten Hierarchie verlassen würden und man es zuließe, daß jeder Mitarbeiter seine Meinung sagen könnte? Es gäbe ein babylonisches Durcheinander in den Köpfen der SRG-Konsumenten. Keiner wüßte mehr, was er zu denken hat. Jegliche Möglichkeit der so nötigen Aufklärung des Volkes über die wahren und richtigen Absichten seiner Regierung würden verunmöglicht, wenn da jeder kommen könnte und seine Kritik anbrächte.

Eine solche Reorganisation der SRG würde auch personell große Schwierigkeiten machen. Wo fände man denn bei ihren Mitarbeitern Leute, die eine eigene Meinung noch hätten? Es müßte gezwungenermaßen zu Massentlassungen kommen. Dabei ist noch lange nicht gesagt, daß sich qualifizierte Nachfolger finden ließen.

Leute mit eigener Meinung sind in der Schweiz nicht eben überaus zahlreich. Wir sind von Jugend an daraufhin geschult worden, daß die Meinungen unserer Vorväter am Rütli noch alleweil richtig sind und auch richtig bleiben werden. Eine neue Reorganisation ist also unnötig. Nicht zuletzt auch deshalb, weil die letzte erst vor acht Jahren durchgeführt wurde und sich doch aufs beste bewährt hat. Ganz besonders beim Radio kann von einem durchschlagenden Erfolg jener Bemühungen gesprochen werden. Es sind seither keine Neuerungen mehr möglich, und es ist gelungen, der Krankheit unserer Zeit – dem Progressivismus – zu entgehen.

Man kann nur hoffen, daß auch die Gefahren der Hayek-Reorganisations-Studie rechtzeitig erkannt werden und dieses Papier rechtzeitig in der Schublade verschwindet, wo es keinen Schaden mehr anrichten kann.

Telespalter

## Warum???

Seufzer-Ecke unserer Leser

Warum können so viele Anrufer nicht warten, bis ich am Telefon bin? F. W., Luzern

Warum hat der Werbetexter von Vidal noch keinen Literaturpreis erhalten? E. H., Aarau